

Bald ertönt Baulärm im Haus zur Heimat

Olten Trotz schwieriger Finanzierung beschliesst GV den Sanierungs-Baubeginn

Das Oltner Alters- und Pflegeheim Haus zur Heimat wird baulich saniert und erweitert. Die Generalversammlung genehmigte den Masterplan mit Gesamtkosten von 7,6 Mio. Franken und gab grünes Licht für die Ausführung der ersten Bauetappe.

Vor dem Beschluss zum Sanierungs- und Erweiterungsbau des Alters- und Pflegeheims Haus zur Heimat wurden in der GV des Vereins die anstehenden Probleme des über 40-jährigen Heims ausführlich beschrieben. Zu schaffen macht etwa die Haustechnik, insbesondere das Leitungsnetz für Wasser und Abwasser, das Flachdach, die Einrichtungen in den Kleinwohnungen, fehlende Ersatzteile für die veralteten Kochgelegenheiten und Kleinboiler. Daneben fehlt es an Infrastruktur für die zeitgemässe Führung eines solchen Betriebs wie Gemeinschafts- und Lagerräume, Pflegebäder, Büros, eine Cafeteria usw.

Mit Computergrafiken auf Grossleiwand und anhand eines handwerklich kunstvollen Modells wurden Massnahmen und Zielsetzungen aufgezeigt, um auch künftigen Bedürfnissen gerecht zu werden. Äusserliche Veränderungen erfährt der Gebäudekomplex nach Plan durch einen einstöckigen Anbau entlang der Gartenstrasse, einen ebensolchen Verbindungstrakt sowie eine Aufstockung des Hauptgebäudes um eine Etage.

Kleinküchen bleiben bestehen

In der ruhigen und sachlichen Frageunde erhielten die Interessierten Antworten bezüglich Baubeginn, Bauzeit, allfällige Ausquartierungen usw. Besorgte Heimbewohner konnten dahingehend beruhigt werden, dass ihre bewährten Kleinküchen als wichtiger Teil des Heimkonzepts bestehen bleiben. Richtig bemerkte ein Vereinsmitglied,



Schritt in die Zukunft Die GV des Vereins Alters- und Pflegeheim Haus zur Heimat beschloss den Start zur ersten Bauetappe der Sanierung und Erweiterung des Heims. Das Modell zeigt die Endversion. zvg

dass der Garten wohl wesentlich kleiner würde; dank dem gegenüberliegenden, grossen Vögelgarten eher zu verschmerzen ist. Der verkleinerte Heimgarten soll zudem mit einer verfeinerten Struktur für Weglaufgefährdete aufgewertet und sicherer gemacht werden.

Ein Umbau ist mit unvermeidlichen Unannehmlichkeiten für Bewohner und Heimmitarbeitende verbunden. Zur Frage einer allfälligen Mietzinsreduktion gab Heimleiter Beat Müller zu verstehen, dass jede Bewohnersituation individuell zu beurteilen sei. Generell

sollten die vorhandenen Mittel aber dazu verwendet werden, den Bewohnern trotz Umbau für ihre letzten Lebensjahre eine hohe Lebensqualität zu garantieren. So wünschte auch eine Betroffene angepasste lärmbelastende Arbeitszeiten der Handwerker, beispielsweise Mittagsruhe ab 12.30 Uhr.

Wer soll das bezahlen?

Die Frage der Finanzierung brannte vielen auf der Zunge. Finanzielle Unterstützung gebe es weder von Bund noch von Kanton, hiess es. Andererseits sei-

en die gesetzlichen Grundlagen klar: Das Errichten und der Betrieb von Alters- und Pflegeheimen ist Sache der Einwohnergemeinden. Erstaunen bis Unverständnis löste das bisherige Verhalten der Stadt Olten und der Gemeinde Starrkirch-Wil aus. Entsprechende Verhandlungen würden seit über einem Jahr laufen. Etwas beruhigt, aber grossteils skeptisch blieben die Anwesenden nach der Auskunft, dass die Stadt beachtliche, wiederkehrende Beiträge an die (sanierungsbedürftigen) Heime erstmals ins Budget 2004

zu nehmen gedenke. Für dringliche Bauvorhaben solle ebenfalls eine Lösung gesucht werden.

Die Heimverantwortlichen betrachten eine finanzielle Beteiligung der Stadt von mindestens einem Drittel der Baukosten als angemessen. Denn über 90 Prozent der Heimbewohner hätten Wohnsitz und Steuerpflicht in Olten. Erfreulich hingegen die Zusage der reformierten Kirchgemeinde Olten, die einen namhaften Beitrag im Rahmen ihrer Möglichkeiten versprach. Verein und Betrieb selbst haben trotz verschiedener grösserer, selbstfinanzierter Sanierungen in den letzten Jahren gezielt Reserven gebildet. Das Haus trägt daneben aber auch noch eine Restbauschuld von gut einer Million Franken.

Abschliessend erklärte Präsident Markus Niederer, dass die Heimbewohner selbst mit einer baubedingten Taxerhöhung von 4 bis 8 Prozent rechnen müssten – abhängig natürlich von der Beteiligung der öffentlichen Hand. Ohne deren Mithilfe wäre vorerst nur die erste Bauetappe realisierbar.

Ja zu Masterplan und 1. Bauetappe

In der ersten Abstimmungsrunde wurde der Masterplan, das Gesamtkonzept, mit einer einzigen Gegenstimme gutgeheissen. An dieser GV noch nicht zur Diskussion standen die Gesamtkosten von 7,6 Mio. Franken. Ohne Opposition wurde anschliessend die Ausführung der ersten, dringlichen Bauetappe mit Kosten von 3,6 Mio. Franken freigegeben. Gesprochen wurden letztendlich 1,3 Mio. Franken Eigenmittel-Einsatz sowie die Aufnahme notwendiger Fremdgelder.

Die einhellige Zustimmung überraschte. Insbesondere erstaunte das breite Einverständnis der vorerst leitragenden Heimbewohner. Die Verantwortlichen betrachten dies auch als Vertrauensbeweis. Es herrsche die Zuversicht, dass man gewillt sei, die Bauzeit möglichst rücksichtsvoll strukturieren zu können. (otr)